

April 2006



*Es fehlt
die Militanz
der Moderaten*

Fritz W. Peter

Leitfrage:

In der unverdächtigen Rolle der Religion wirkt sich der Islam als politische Philosophie und im Verständnis zu vieler seiner Anhänger auch als handfestes politisches Programm aus, das jedoch in den Ländern, in denen er dominiert, ein Gelingen der gesellschaftlichen Entwicklung eher infrage stellt, als dass es sie fördert.

Ist dies den Lehren und Motiven des Islam selber zuzuschreiben, oder missbrauchen und instrumentalisieren ihn seine Anhänger zu ganz anderen Zwecken, die ihm nicht eigen sind und zuwider laufen – wie häufig behauptet wird?

Der englische Text im Anhang (Seiten 28/29) beruht auf ganz ähnlicher Fragestellung und argumentiert und schlussfolgert auch zum Teil in ähnlicher Weise. Der Text wird hier angefügt, weil er in einigen Punkten ein „Kondensat“ der im Haupttext vorgetragenen Argumentation ist. Für den nur englischsprachigen Leser kann er (z.T.) den Zweck eines „briefing“ erfüllen.

The English annex (pp. 28/29) is based on a somewhat similar question and notion as the main text, so it might in some respect serve as a “briefing” to readers who are restricted to English.

Gliederung:

Es fehlt die Militanz der Moderaten	S. 5
Dialog ohne Orientierung	S. 9
Instrumentelle Aspekte des Islam	S. 9
<u>Textkasten:</u> Islamisches Recht	S. 12
Aspekte im iranischen Reaktionsmuster	S. 14
<u>Exkurs:</u> <i>Verhandlungsvorschlag</i>	S. 15
Rückgewinnung der Entwicklungsfähigkeit	S. 16
Ehrliche Analyse verlangt auch eine deutliche Sprache und entschiedene Haltung	S. 17
<u>Textkästen:</u> Beispiele 1, 2, 3	S. 18/19
Wieviel zählt ein Menschenleben? (für manche <i>Scheichs und Imame</i>)	S. 20
<u>Textkasten:</u> Leserbrief des <i>Vaters</i> eines Selbstmordattentäters	S. 20/21
<u>Anmerkungen:</u>	S. 22-27
<u>Anhang:</u> „ <i>Roots of Islamic Violence</i> “ (engl. Text)	S. 28/29

Beispielthema:

Im Verlauf dieser Arbeit wird u.a. die Agitation des islamistischen „Predigers“ *Yusuf al-Qaradawi* als Beispiel angesprochen. Einige Bemerkungen zur „Einordnung“ *al-Qaradawis* für den Leser möchte ich voranstellen. In einer Publikation des Middle East Media Research Institute, MEMRI, werden *al-Qaradawis* Profil und Rolle so umrissen:

»Scheich Yusuf al-Qaradawi gilt als spiritueller Führer der Muslimbruderschaft und ist der gegenwärtig wohl weltweit bekannteste islamische Prediger und Gelehrte. Er stammt aus Ägypten, lebt aber seit Jahren in Qatar. In seiner wöchentlich von *Al-Jazeera* ausgestrahlten Sendung wandte er sich unter anderem gegen Homosexualität und legitimierte das Schlagen von Ehefrauen. Zwar sprach er sich gegen das Attentat vom 11.9. aus, unterstützte aber immer wieder Terror- und Selbstmordanschläge etwa im Irak oder in Israel als muslimische Pflicht. Auf der Website www.islamonline.net wendet er sich vor allem an Muslime außerhalb der islamischen Welt. Er ist außerdem Vorsitzender des *European Council for Fatwa and Research*.« (Jan.'05)

Der libanesische Intellektuelle Ihsan Al-Tarabulsi urteilt so:
 »Al-Qaradawi ist innerhalb der weltweiten Terrorbewegung gefährlicher als Bin Laden. Er genießt religiöse Autorität, verfügt über Medienapparate und religiösen Einfluss. (...) Bin Laden dagegen hat keine Ahnung von Religion und Weltpolitik.« (2.11.04)

Der kuwaitische Liberale Ahmad Al-Baghdadi ergänzt dies:
 »Fatwas von Al-Qaradhawi und vielen anderen Geistlichen, die ihm gehorchen, sind viel gefährlicher als Bin Laden, der sich irgendwo bei den pakistanischen Stämmen versteckt.« (17.11.04)

Es fehlt die Militanz der Moderaten

Fritz W. Peter, April 2006

Der Missbrauch der Moscheen und Gebetsräume zur Verbreitung religiöser und politischer Hetze ist eine grassierende Erscheinung mit zunehmendem Gefahrenpotenzial geworden. Auch von moderaten arabischen Stimmen wird vor dieser Epidemie des Hasses gewarnt, wie folgendes Beispiel zeigt – entnommen einem Beitrag der in London herausgegebenen arabischen Tageszeitung ***Asharq Al-Awsat*** (*The leading Arabic international paper*, wie die Zeitung ihre Stellung im Markt beschreibt).

„Der Extremismus benutzt Kanzeln und Moscheen, um den Verstand der Jugend zu zerstören und Zwietracht zu verbreiten. ... Er missbraucht die Moscheen, die bei Nacht und Nebel ohne Wissen des Staates zu Tausenden in Dörfern, auf dem Land und in den Stadtteilen errichtet werden. Er macht sie zu Brutstätten für Extremisten und zu Orten der Gehirnwäsche für Jugendliche und Heranwachsende. Moscheen sind aber Gotteshäuser und keine Orte für radikale Parteien.“ [1]

Beklagt wurde in dem Kommentar auch, dass viele Prediger keine Qualifikation für ihre Tätigkeit besitzen. Doch die selbstberufenen Scharlatane finden überall ihr Publikum und nehmen dabei Allah und den Propheten nach Belieben und Gutdünken in Anspruch.

„Ein Lehrer braucht viele Jahre, um einen Abschluss zu erlangen, der ihm das Unterrichten in Schulen erlaubt. Ebenso ist es in allen anderen Berufen. Die Tätigkeit des Predigens und der Verkündung des Islams aber wird in der ganzen islamischen Welt von Tausenden ausgeübt, die unqualifiziert und nur unzureichend gebildet sind. So geschieht es selten, dass Muslime ins Freitagsgebet gehen und mit etwas Neuem und einer klaren Sicht auf die Welt wieder herauskommen.“ [1]

Derart deutliche Stimmen sind allerdings eher die Ausnahme. In aller Regel wird mit Schuldzuschreibungen an die Außenwelt operiert und häufig größtmöglicher Hass gesät. Religionskrieg und Kulturkampf wird mancherorts fast herbeigesehnt.

Eins von vielen Beispielen: In Nablus „erleuchtete“ der Imam Hassan Scharaf – die Mohamed-Karikaturen als Anlass ausschlachtend – die Gläubigen mit der Botschaft:

**„Wenn sie einen Religionskrieg haben wollen –
wir stehen bereit!“**

Über die Karikaturen in *Jyllands Posten* wusste man sich zu erregen, aber die überquellende eigene, ungenierte Hass- und Lügenpropaganda (u.a. „Protocols of the Elders of Zion“) wird als vom Glauben gedeckte und gesegnete Waffe betrachtet und in der islamischen Welt nach Kräften auch staatlich gefördert. [2] Dieser *Doppelstandard auf islamischer Seite* und besonders in der Haltung der radikalen Islamisten wurde in unseren Medien bisher *viel zu wenig aufgespießt*. Die moderaten arabischen Stimmen, obwohl stärker gefährdet, sind gelegentlich deutlicher als unsere Kommentatoren. Vielleicht kann folgendes Beispiel dies ein wenig verdeutlichen.

In einer Besprechung der Neuerscheinung (2006) *„Der Islam am Wendepunkt. Liberale und konservative Reformer einer Weltreligion“* in: F.A.Z. vom 7.3.06 stellt der Rezensent zunächst in einer Vorbemerkung treffend fest: *„Der radikale Islam hat wohl noch nicht die Mehrheit, ist aber auf dem Vormarsch; und gegen ihn geht oft gar nichts mehr in der islamischen Welt zwischen Rabat und Jakarta.“* [3]

Es folgt, ebenso zutreffend, die Beobachtung: *„Daß es im Islam Reformdenker gibt, ist viel zuwenig bekannt!“*, sowie die berechtigte Mahnung an uns, *„diese Bemühungen von zur Veränderung bereiten Muslimen“* stärker zur Kenntnis zu nehmen! Dann wird – dem Buch folgend – in zwei „Schulen“ des Veränderungsdenkens unterteilt:

„In groben Umrissen kann zwischen zwei ‚Schulen‘ unterschieden werden. Die eine, repräsentiert am besten durch den in der Schweiz aufgewachsenen, jetzt in England lehrenden und nicht unumstrittenen Tariq Ramadan, bleibt dem is-

lamischen Konservatismus verhaftet. Zu dieser Schule gehört im vorliegenden Buch auch Yusuf al Qaradawi, der in Qatar ansässige ägyptische Prediger, der einen Stammplatz bei dem Sender al Dschazira hat und bei dem große Zweifel angebracht sind, ob er überhaupt als ‚Reformer‘ und nicht als Islamist bezeichnet werden muß.“ [3]

Dankenswerterweise wird zumindest infrage gestellt, dass es sich beim Hassprediger Yusuf al-Qaradawi um einen „Reformer“ handelt. Bei dieser Andeutung bleibt es allerdings leider auch schon. Vergleichen wir dies mit den eindringlichen Worten in einem Kommentar des (seinerzeitigen) Chefredakteurs von Asharq al-Awsat [4], betitelt: „*Innocent Religion is now a message of hate*“/„*Unschuldige Religion ist nun eine Botschaft des Hasses*“, von Abdel Rahman al-Rashid, in: *Asharq al-Awsat*.

Auszüge des Kommentars v. Abdel Rahman al-Rashid:

„Sicher sind nicht alle Muslime Terroristen, aber sicher ist leider auch, und es schmerzt sehr, dass fast alle Terroristen Muslime sind. Die Geiselnnehmer der Kinder in Beslan [...], die Mörder der nepalesischen Hilfskräfte [...]. Jene, die an Vergewaltigung und Mord in Darfur, Sudan, beteiligt waren, sind Muslime, die andere Muslime zu ihren Opfern machten. [...] Welch eine abscheuliche „Leistungsbilanz“. Sagt uns dies irgendetwas über uns selbst, unsere Gesellschaften und unsere Kultur?

[...] Lasst die Tatsachen sprechen statt sie zu leugnen, zu rechtfertigen [...]. Selbstheilung beginnt mit erkennen und bekennen. Danach sollten wir uns unserer Söhne annehmen – in dem Eingeständnis, dass sie die sauer gewordenen Trauben einer deformierten Kultur sind.

Lasst uns Scheich Yusuf al-Qaradawi, einem [...] radikalen ägyptischen Religionsführer, lauschen, wie er [...] den Mord an Zivilisten für zulässig erklärt – ein siecher Scheich, zum Ende seines Lebens, mit zwei im „ungläubigen“ England studierenden Töchtern, der Kinder zum Mord an Zivilisten verführt. Wie könnte dieser Scheich der Mutter des jungen Nick Berg gegenüberreten, der im Irak umgebracht wurde, weil er Kommunikationsmasten in diesem verwüsteten Land aufstellen wollte? Wie können wir ihm glauben, wenn er predigt, dass der Islam für Barmherzigkeit und Frieden steht, während er ihn in eine Religion des Blutvergießens und Gemetzels verwandelt. [...]

Wir können die, die Schulkinder als Geiseln nehmen, nicht die unseren nennen. [...] Wir können unsere Söhne [von ihrem Weg] nicht zurückführen, wenn wir die Scheichs nicht konfrontieren [...], die anderer Leute Söhne und Töchter in den sicheren Tod schicken, während sie ihre eigenen Kinder auf europäische und amerikanische Schulen und Universitäten schicken.“ [4]

Diese Kampfansage ist zweifellos berechtigt und sollte jenen Kommentatoren in unseren Medien zu denken geben, die etwa im Karikaturen-Streit zwar eifertige Kritik an Begleiterscheinungen der liberalen Presse leisteten, sich aber scheuten, den Propagandisten der islamistischen oder fundamentalistischen Intoleranz mit spitzer Feder entgegenzutreten. Eine Kritik am islamistischen Programm der Intoleranz wäre nicht nur Kritik an Begleiterscheinungen, sondern Kritik am eigentlichen Inhalt des Islamismus! [5]

Der Karikaturen-Streit hat nicht nur die interessante Frage der Selbstbindung in der Berichterstattung und Kommentierung aufgeworfen, sondern vor allem sehr deutlich werden lassen, dass die Empörung „der Straße“ eingefädelt und zweckgesteuert war. In einem analytischen Beitrag in: F.A.Z. v. 22.2.06, betitelt „Die Karikaturen als Vorwand“, zeigt Rainer Hermann am Beispiel der gesteuerten Übergriffe nicht nur gegen das *dänische* Konsulat in Beirut, sondern u.a. auch gegen *christliche* Gemeinden in Beirut, z.B. die Kirche Mar Maroun, einige der Manipulationslinien (arabischer Regime und islamischer Kräfte) auf. [6]

Die Erwähnung Beiruts – eine multi-ethnische, mehrere muslimische und christliche Glaubenslager in sich beherbergende Stadt – bietet Anlass, nochmals deutlich zu machen, dass es nicht am Dialogangebot unter den Kulturen fehlt, vielmehr an der Durchsetzung des sozialen und politisch-institutionellen Rahmens, damit es zu einem ausgleichenden Dialog kommen kann. Nicht die *Hofierung* des „politischen Islam“ kann der Weg unserer Politik sein, sondern das „Geben und Nehmen“ als Teil eines verbindlichen (*und nicht nur selbstbetrügerischen*) politischen Prozesses, mithin eines *auch an Ergebnisse* zu knüpfenden Dialogs. Als Beispiel, wie es **nicht** „funktionieren“ kann, verweise ich auf die „Beiruter Konferenz“ der Friedrich Ebert Stiftung. [7]

Dialog ohne Orientierung

Unter dem Motto „*The Islamic World and Europe: from Dialog towards Understanding*“ hatte die Beiruter Außenstelle der Friedrich Ebert Stiftung im Februar 2004 zum erhofften Dialog eingeladen. Eingeladen waren jedoch so gut wie nur die Vertreter des politisch-radikalen Islamismus. [8]

„*Mit (einer) Ausnahme (...) nimmt nicht ein einziger der liberalen arabischen Intellektuellen teil, die im vergangenen Jahrzehnt eine grundlegende Kritik an den ideologischen Prämissen nahöstlicher Herrschaft formuliert haben. Auch eine Frau sucht man, mit Ausnahme deutscher Orientalistinnen, ebenso vergeblich wie die Thematisierung von Frauenrechten in islamischen Gesellschaften.*“ [9]

Eingeladen war auch der oben erwähnte *Tariq Ramadan* [siehe S. 6 unten – im zitierten F.A.Z.-Beitrag v. 7.3.].

Während das Konferenz-Konzept (die Versammlung war aufseiten der geladenen Islamismus-Vertreter von bekennenden Israel-Vernichtern dominiert) durch die Friedrich Ebert Stiftung offiziell auch anschließend noch als völlig unbedenklich hingestellt wurde (vgl. FES-Pressemitteilung vom März) [10], räumte der Grüne Außenminister ein, und zwar unumwunden: „*Man kann diesen Versuch zurecht als gescheitert ansehen.*“ [11] Festzuhalten bleibt, dass Toleranz und Entgegenkommen eine „**Zweibahnstraße**“ sein müssen. (Ausführungen in: „*Bleibt es bei nur rhetorischer EU-Außenpolitik*“, 3.3.06, „*EU mit außenpolitischer Neuorientierung. Testfall Hamas*“, 16.2.06, www.wadinet.de/news/dokus/128 Ende-einer-nur-rhetorischen-Aussenpol.pdf // www.wadinet.de/news/dokus/125 Politische-Lern-Chance-fuer-Hamas.pdf)

Instrumentelle Aspekte des Islam

Muslime, auch wenn sie angesichts der Gewaltbereitschaft, Intoleranz und des politischen Versagens in ihren Gesellschaften noch so sehr zwischen der *Praxis* einerseits und dem *Koran* andererseits unterscheiden wollen, werden auf Dauer

nicht umhin kommen, Fragen zu einer *funktionsfähigen Balance von Religion, Staat, Gesellschaft neu zu stellen und neu beantworten zu müssen*. Man wird ihnen diese Fragen auch von außen stellen müssen – in der *einen* Welt, in der wir leben. Ein kultureller und politischer Dialog, der die kontroversen Themen und Antagonismen ausblendet (ob aus Angst, Rücksicht oder Ideologie), könnte seinen Zweck kaum erfüllen, der Gewaltanwendung in den internationalen oder den innergesellschaftlichen Beziehungen entgegen zu wirken.

Für den islamischen Rechtskodex – die Scharia – wird in Anspruch genommen, dass er aus den Lehren des Propheten abgeleitet sei bzw. damit in Einklang stehe. Steinigung ist eine der Sanktionen, die die Scharia bereithält. Im Schlusskommuniqué der „31. Sitzung der Islamischen Konferenz der Außenminister“ (Gastgeber Türkei, v. 14.-16.6.04) heißt es: „*Die Konferenz verurteilt die Entscheidung der Europäischen Union, die Steinigung als Strafe zu brandmarken und von ihr als inhuman bezeichnete Bestrafungen [zu brandmarken], die in einigen Mitgliedsstaaten [der Islamischen Konferenz] in Übereinstimmung mit der Islamischen Scharia angewandt werden.*“ [12]

Widerspruch findet also nicht die Anwendung der Steinigung als Strafform; was die Vertreter der islamischen Länder stört, ist der Umstand, dass nach europäischem Rechtsempfinden Steinigung eine abzuschaffende Strafform ist und dass dies auch erklärt wird. Die Türkei, ein Vollmitglied der Islamischen Konferenz, möchte aber auch dem Rechtsraum der EU beitreten. Hilft es, dem Auffassungsstreit auszuweichen? Für die Konferenzmitglieder ist es laut Abschlusserklärung bereits ein Eingriff in die nationalen Souveränitätsrechte, dass Menschenrechte überhaupt eingefordert werden! [13]

Illustrativ ist der Fall des zum Christentum übergetretenen *Abdul Rahman*, dem deswegen in Afghanistan die Todesstrafe drohte. Eine entsprechende Rechtsauffassung hatte sich in Afghanistan im Mittelalter herausgebildet. Das afghanische Rechtswesen (Aufbau, personelle Besetzung u.a.) konnte seit der Befreiung des Landes aus der Terrorherrschaft der Taliban nur geringfügig reformiert werden.

Die neue Verfassung enthält zudem widersprüchliche Vorgaben für die Rechtsbildung und -auslegung: Artikel 3 bestimmt, dass in Afghanistan „*kein Gesetz dem Glauben und den Bestimmungen des Islam widersprechen darf*“, aber Artikel 7 verpflichtet zur „*Achtung der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte*“ der UN. Artikel 2 sichert die freie Religionsausübung zu, bezieht sich dabei aber nur auf die Anhänger „*anderer Religionen*“, mit anderen Worten, als Muslime geborene Afghanen wie Abdul Rahman fallen unter die Scharia, nach der die Abkehr vom Islam als Kapitalverbrechen zu ahnden ist. [14]

Das Freikommen Abdul Rahmans war sicher dem internationalen Druck zu verdanken, der es dem modern und aufgeklärt eingestellten afghanischen Präsidenten Hamid Karsai leichter machte, dem Lager der strukturkonservativen Gegner unter Hinweis auf die Folgen einer Aburteilung Rahmans einigen Wind aus den Segeln zu nehmen. Außerdem nahm der mit dem Fall befasste Zweite Generalstaatsanwalt Mohamed Aloko als Begründung für die Freilassung Rahmans Zuflucht zu der exkulpierten Klausel, dass Rahman „krank“, also nicht zurechnungsfähig sei. Welch eine Infamie – und doch in diesem Falle hilfreich!

Eine Thematisierung des Falls erfolgt hier aber nicht wegen der Umstände und Einzelheiten, sondern mit Blick auf die analytische Frage nach den Funktionen des Islam in den (und für die) islamischen Gesellschaften. Der gebieterische und einschüchternde Charakter der Lehr- und Rechtsauffassungen ist nicht zu übersehen. Glaubensfragen werden nicht als solche verstanden, sondern umdefiniert zu Fragen über Leben und Tod. Das einzelne Leben wird nur geschätzt, wenn es sich dem Glauben unterwirft, wer ausschert, verliert sein Lebensrecht. Nachsicht übt die strafende Instanz nur, falls geistige Unzurechnungsfähigkeit bescheinigt werden kann. Der Verfügungscharakter – der Herrschaftsanspruch – in dieser Haltung ist kaum zu verkennen. Glaube, Tradition, instrumentelles Kalkül, Ideologie – was sind die Motive dieser Haltung?

[*Eine solche Frage und ein undogmatischer, analytischer Blick wären einem Muslimen freilich nicht erlaubt.*]

Der Vergleich einschlägiger Vorschriften des Koran mit denen der afghanischen Rechtstradition in Bezug auf das Fallbeispiel lässt eine Unterscheidung insofern zu, als aus den Koran-Stellen auch herausgelesen werden könnte, dass nach dem Wort des Propheten nicht an eine *physische* Bestrafung gedacht sei, sondern an eine „jenseitige“. Eindeutig sind die Koran-Stellen aber nicht. Ausgehend von der Textexegese lässt sich *auch* eine Auffassung vertreten, wie sie sich im überlieferten afghanischen Rechtsverständnis durchgesetzt hatte. *Günter Lerch* gibt einige kurzgefasste Hinweise, in: „*Die Genossen des Feuers*“, F.A.Z., 23.3.06 (auszugsweise zitiert im folgenden Textkasten). [15]

Die Genossen des Feuers (v. Wolfgang Günter Lerch)

Im Koran ist für den vom Glauben Abtrünnigen, den Apostaten, nicht die Todesstrafe vorgesehen (Handwörterbuch des Islams), sondern es werden ihm lediglich „jenseitige Strafen“ angedroht. In Sure 16, Vers 108 ist vom „Zorn Gottes“ die Rede, der den Abtrünnigen treffe, ebenso von „schwerer Strafe“. In Sure 3, Vers 80 heißt es über die Abtrünnigen vom Glauben: „Dies ist die Vergeltung für sie, daß auf ihnen der Fluch Gottes, der Engel wie der Menschen insgesamt ruht, auf immer; ihnen wird die Strafe nicht erleichtert, und sie erhalten keinen Aufschub, außer denen, die nachher bereuen und es wieder gutmachen, denn Gott ist verzeihend und barmherzig.“

Den Schlüssel zur späteren Verschärfung im Sinne weltlicher Bestrafung sieht die Schule der Schafiiten allerdings in Sure 2, Vers 214: „Wer von euch von seinem Glauben abfällt, der soll als Ungläubiger sterben, denn ihre Werke sind im Diesseits und im Jenseits fruchtlos, und sie sind die Genossen des Feuers auf immer.“

Die in den ersten zwei bis drei Jahrhunderten nach dem Tode Mohammeds aus Koran und Hadith (Sprüche des Propheten) entwickelte Rechtslehre des Islams, der Fiqh, gelangte schließlich einstimmig zu dem Urteil, daß der Glaubensabtrünnige getötet werden müsse, obschon der zuletzt zitierte Koranvers durchaus als Beschwörung und Bekräftigung jenseitiger Strafe interpretiert werden kann: Der Abtrünnige stirbt eben als Ungläubiger.

Die Völker Afghanistans sind in einem unfriedlichen Prozess islamisiert worden; Mitte des 7. Jahrhunderts, in der Nachfolge Mohameds, drangen arabische Heere bis nach Afghanistan vor. Der Islam fand schnelle Verbreitung – wurde zu einer wesentlichen kulturellen Klammer zwischen den Völkern der Region.

Wird der Islam in besonders strenger Auslegung angewandt, so drückt sich darin auch eine „Überanpassung“ aus: Man ist dann – nach unserem Sprachgebrauch – „päpstlicher als der Papst“. Ein krasses Beispiel dafür ist das Islamverständnis der Taliban. Ihr extremer Purismus war „*das Ergebnis eines Ideologieimports*“. [16] In seiner weitgespannten Analyse „*Taliban: Afghanistans Gotteskrieger und der Dschihad*“ weist Ahmed Rashid am Fallbeispiel der Taliban auf den Zusammenhang von Unterwerfung, Bekehrung, Überanpassung (fundamentalistische Intoleranz), Missions- und Gewaltbereitschaft hin. [17]

Aus seinem Buch, das hier auch insgesamt zitiert werden könnte, gebe ich unter systematischen Gesichtspunkten eine Textstelle wieder, die den wechselseitigen Verstärkereffekt zwischen Islam und Scharia illustriert. Der Verfügungsaspekt des Islam als Religion, Morallehre und sozusagen „ordnungspolitischer Ideologie“ findet in der Scharia nicht nur den gewollten *Ausdruck*, sondern auch das nachhaltige *Mittel* zur Durchsetzung des Herrschaftsanspruchs. Die Versuche, ein derart *verkrustetes* Rechtssystem (wie die *Scharia*) der Gesellschaft zuzuordnen, finden hier ihren Grund.

„*Der Islam war in Afghanistan auch deshalb so tief verwurzelt, weil alles gesetzlich nach der Scharia geregelt wurde, bis König Amanulla 1925 erstmals Zivilgesetze einführt und der Staat die Rolle [der Ausbildung von] Richtern übernahm. 1946 wurde an der Universität Kabul eine Scharia-Fakultät eingerichtet, als Hauptzentrum zur Eingliederung der neuen Zivilgesetze in die Scharia. Diese Verschmelzung von Tradition und Moderne verkörperte der letzte Premierminister in der Monarchie – Mohammed Musa Schafiq – der 1973 gestürzt wurde. Schafiq war Schüler einer Madrassa, studierte an der Scharia-Fakultät in Kabul und erwarb später ein Diplom an der Columbia-Universität in New York. Als er 1979 von den Kommunisten hingerichtet wurde, betrauerte man weltweit seinen Tod.*“ [18]

Der Islam ist also nicht nur als Bekenntnis, Morallehre und innere Klammer der von ihm geprägten Gesellschaften zu verstehen. Er wird auch unter dem Aspekt seiner eklatant vorhandenen Disposition, **vollständige Verfügungsmacht über Menschen und Gesellschaften** ausüben zu wollen, beurteilt werden müssen!

Das Eroberungsmotiv durchzieht die Geschichte des Islam, meist in Verbindung mit der Absicht oder dem Effekt der Arabisierung. [19] Das Motiv besteht fort und sucht neue Ventile. Die Praxis heutiger radikal-islamischer Gruppierungen lebt zwar vor allem vom Hass, aber auch von der Vorstellung einer überlegenen eigenen Mission, die gegen das Umfeld „minderwertiger“ Alternativen durchzusetzen sei. Islam und Scharia vertreten nicht den Standpunkt der *Toleranz* hinsichtlich der Glaubensentscheidung bzw. hinsichtlich der Wahl der Rechtsquellen, und sie haben ihren instrumentellen Charakter für die Durchsetzung ihres absoluten Verfügungsanspruchs – wo immer dies möglich war – erwiesen.

Liegt in der Haltung des islamistischen Terrorismus auch ein Stück der Botschaft des Islam? Spiegelt sich im Terrorismus – insoweit er durch islamischen Fundamentalismus und Radikalismus getragen ist – zumindest indirekt ein Motiv des Islam? Spätestens der Dihadismus wirft diese Fragen (vermittels des Gefahrenpotenzials seiner zerstörerischen Netzwerke) immer mehr auf – wie auch Kurs und Gestus der iranischen Führung dazu beitragen. [20]

Nicht vom verteufelten Westen und den „Ungläubigen“ dieser Welt werden der islamischen Welt diese Fragen aufgedrängt, vielmehr provoziert sie durch ihr Handeln (*Tun und Unterlassen*) selbst diese Fragen!

Aspekte im iranischen Reaktionsmuster

„Wir sind allergisch gegen Druck!“ – dies waren die Worte des iranischen UN-Gesandten angesichts der Forderung des UN-Sicherheitsrats zum Stopp der Urananreicherung im Iran. Die Formulierung ist ungewöhnlich und im diplomatischen Sprachgebrauch nicht vorgesehen – sie verweist auf *mehr* als die gegenwärtige Thematik, nämlich einen latenten Erfahrungshintergrund: die geschichtliche Erfahrung bedrohter Identität.

Das Gebiet des heutigen Iran hat in seiner Geschichte die Auslöschung seiner Identität ebenso wie Phasen der Kraftentfaltung und Identitätsbildung erlebt. Seine Be-

völkerung wurde durch arabische Eroberer zwangskonvertiert; die arabische Überfremdung führte u.a. fast zum Verlust der eigenen Sprache, deren Wiederbelebung sich zum Teil erst einem „Rücktransport“ aus dem benachbarten Afghanistan verdankt. Iran musste in seiner wechsellvollen Geschichte (mal Beutegut, mal regionale Vormacht und prägender Kulturraum) um die Klammer einer kulturellen und politischen Identität ringen. Dies kann zwar nicht schon eine Erklärung für das Verhalten der iranischen Führung sein und schon gar nicht eine Rechtfertigung, aber ein Teilaspekt der Ausgangsdeterminanten der iranischen Befindlichkeit ist es sicher.

• **Verhandlungsvorschlag**

In einer Arbeit, betitelt: „*Gerechte und zukunftsgerechte UN-Sitzverteilung*“, habe ich einen Vorschlag dargestellt, der u.a. auf die Situation des Iran Bezug nimmt und den Aspekt der Identität und der regionalen Perspektive einbezieht. Die vorgetragenen Überlegungen stehen im Kontext einer möglichen künftigen UN-Reform und enthalten eine Skizze, wie iranische Geltungs- und Sicherheitsbedürfnisse berücksichtigt werden könnten. Es ist der Versuch, einen Vorschlag aufzuzeigen, der für den Iran attraktiv sein könnte. [21]

Mit dem Vorschlag ist ein „Geben und Nehmen“ angesprochen, das für alle beteiligten Seiten sicher höchst schwierig wäre und ihnen abverlangen würde, sich auf wesentliche Weichenstellungen einzulassen, andererseits sind m.E. einige Kriterien erfüllt, die den Verhandlungsprozess aussichtsreich machen könnten, das sind: Ausgewogenheit des Verhandlungsdispositivs und Zukunftsbezogenheit der Lösungssuche.

Der Vorschlag diskutiert die Möglichkeit, Geltungs- und Sicherheitsinteressen des Iran aufzugreifen, indem als Teil der Bemühungen um die Reform des UN-Sicherheitsrats für den Iran ein regionaler Status in Aussicht gestellt wird, der das Land andererseits aber *in die Pflicht nehmen könnte (und müsste)*, sich in seiner Atompolitik einschränkenden Vorschriften zu unterwerfen.

Rückgewinnung der Entwicklungsfähigkeit

Der Anspruch des Islam ist die möglichst vollständige Kontrolle der Gesellschaft und der Menschen in ihr. *Seiner* Interpretation des vorgeblich göttlichen Willens soll sich der Lebensvollzug unterordnen – vermittelt *doktrinärer* Anwendung auf die Ordnung des gesellschaftlichen und individuellen Lebens. *Strafbewehrt* ist dieser Anspruch durch ein verkrustetes Moral- und Rechtsverständnis.

Der Anspruch richtete sich stets nicht nur auf den eigenen Einflussbereich, in dem der Islam zur vorherrschenden Lehre geworden war, sondern immer wieder auch recht „kreuzzüglerisch“ auf *Expansion*. [22] Das extensive Missionsverständnis zur Ausbreitung einer gottgefälligen Welt stößt allerdings an Grenzen, die heute nicht mehr wie im Zeitalter der Eroberungen kurzerhand mit einer Heerschar Bewaffneter überquert werden können, besonders wenn die eigene Gesellschaft so funktionsuntüchtig ist, wie es der „*Arab Human Development Report*“ der UN (aus der Feder arabischer Wissenschaftler) der arabischen Welt bescheinigt hat – und wie es seit langem augenscheinlich ist.

Der *Verfügungs- u. Beherrschungsanspruch* wird nicht aufgegeben, im Gegenteil, es etablieren sich *Theokratien*. Im Iran hat der „Wächterrat“ (die geistliche Führung) durch seine Dauerblockade des Reformprozesses die heutige politische Konstellation herbeigeführt, die alle Merkmale gesellschaftlicher Stagnation und außenpolitischer Aggressivität trägt. Die gesellschaftliche Eigenkontrolle ist mit der Anmaßung der Macht und der Rechtsetzung durch die „Geistlichkeit“ außer Funktion gesetzt. Der Allmachtsanspruch der Religion und die Usurpation politischer Macht hebeln die Korrekturfunktionen der Zivilgesellschaft und politischen Opposition aus: Widerstand kann nur noch von außen entgegengebracht werden. Eine Rückgewinnung der *innergesellschaftlichen Kritikfähigkeit* wird für den weiteren Entwicklungsweg Irans so wichtig sein wie für einen rationalen Verlauf der Auseinandersetzungen mit der internationalen Gemeinschaft bei der Frage der Urananreicherung.

Ehrliche Analyse verlangt auch eine deutliche Sprache und entschiedene Haltung

Die kritischen Stimmen der moderaten politischen Kräfte in den islamischen Gesellschaften sind nicht verstummt und sollten mehr Beachtung in unserer Öffentlichkeit finden. Zwei herausgegriffene Stimmen, die sich deutlich artikulieren, möchte ich abschließend zitieren. Beispiel 1 entstammt einem TV-Interview mit dem früheren kuwaitischen Minister *Ahmad Al-Ruba'i*. [23] Beispiel 2 ist der führenden ägyptischen politischen Vierteljahresschrift *Al-Siyassa Al-Dawliya* entnommen. Der Autor, Osama al-Ghazali Harb, ist ein namhaftes Mitglied des ägyptischen „halbamtlichen“ *Al-Ahram Zentrums für Strategische Studien*, der wichtigsten Denkschmiede im Lande. [24] Thematisch richten sich beide Statements auf das verbrecherische Saddam-Regime und das arabische Versagen angesichts der irakischen Fehlentwicklung und weiterer Herausforderungen.

Der Rückgriff auf die beiden Statements erfolgt hier bewusst in einem Moment, da im Prozess gegen Saddam nach den anfänglichen, eng umschriebenen, leichter justitiablen Verhandlungsgegenständen nun auch ein Teil der Anschuldigungen zur Sprache kommt, der die *Größenordnung* der Regime-Verbrechen (nämlich des systematischen Völkermords) verdeutlicht. [25]

Selbst bei diesem Thema hatte es einer allzu distanzierten (sich als kritisch und moderat verstehenden) westlichen Medien-Berichterstattung während zwei Jahrzehnten fast durchgängig *an Mut zur Recherche und Veröffentlichung gefehlt*, um das Ausmaß des mörderischen Unrechts im Irak Saddams deutlich werden zu lassen – wie ja bekanntlich auch die Politik vor diesen Tatsachen die Augen schloss.

Hier nun zunächst – im nachfolgenden Textkasten – die Äußerungen des kuwaitischen Ministers Ahmed Al-Ruba'i im Interview (= Beispiel 1), danach die Argumentation Osama Harbs aus seinem Beitrag im erwähnten ägyptischen politischen Periodikum (= Beispiel 2).

Angefügt wird schließlich ein Kurz-Resümee des federführenden Autors des oben mehrfach erwähnten „*Arab Human Development Report*“, Nader Fergany, ein Resümee, das in wünschenswerter **Analytik und Deutlichkeit** politisch-institutionelle Defizite der arabischen Welt benennt (entnommen: **Al-Ahram Weekly**, N. Fergany: „*Learning from Europe*“, 29.4.04) und das leider seither nichts an Brisanz und Berechtigung verloren hat (= Beispiel 3). [26]

Beispiel 1:

Ahmed Al-Ruba'i: Some people present the situation as though the Americans are the ones who sit down at the table, and dictate to us... leading us like sheep to the slaughter.

Interviewer: But it was the US that entered Iraq and occupied it...

Ahmed Al-Ruba'i: The one who destroyed Iraq was an *Iraqi* – it was an Arab and Muslim Iraqi ruler who destroyed Iraq, exiled its people, forcing a third of the Iraqis to live abroad. People were thrown into jails and into detention and death camps. *Yet some portray things as though the Iraqi problem started with the Americans. Iraq's problems started with us, with an Arab Muslim ruler who wreaked corruption upon the land.*

Now they are getting involved in Sudan's affairs, not because the Americans want to get involved in Sudan's affairs, but because there is a real problem in Sudan. We, the Arabs, sat on the sidelines and watched what was going on in Darfour, while two million people died in the Sudanese civil war. None of us dedicated the slightest thought to resolving the Sudanese problem. But the moment the Americans arrive in Sudan, all of a sudden Sudan became important. It is time we extricated ourselves from this dangerous vicious cycle. [27]

Beispiel 2:

Der Autor nimmt hier zu dem Vorwurf arabischer Kommentatoren Stellung, dass die Art und Weise der Festnahme Saddams eine gezielte Demütigung der Araber gewesen sein soll, d.h. er wendet sich gegen eines der so beliebten Ablenkungsmanöver in der arabischen Öffentlichkeit und hält ihr stattdessen den Spiegel vor.

Osama al-Ghazali Harb:

*Worüber wir als Araber uns in Wahrheit gedemütigt fühlen sollten, das sind die vorherrschenden politischen und sozialen Verhältnisse in der arabischen Welt – besonders im Irak –, die es einem wie Saddam Hussein erst möglich machten, an die Macht zu kommen. Wir sollten uns gedemütigt fühlen, dass Saddam eigenmächtig eine Reihe katastrophaler politischer Programme einbringen konnte, die den Irak, obwohl reich an natürlichen, menschlichen und finanziellen Ressourcen, zum ärmsten, verschuldetsten Land in der arabischen Welt machten – nicht einmal gerechnet die hunderttausenden Getöteten und Vertriebenen. Wir sollten uns gedemütigt fühlen, dass einige unserer Intellektuellen, **die eigentlich das nationale Gewissen vertreten und Freiheit und Würde verteidigen sollten**, nicht nur mit Saddam in Kontakt getreten sind, sondern ihn auch unterstützt haben ... Die Araber hätten es sein müssen, die Saddam zur Strecke bringen – zur Verteidigung ihrer eigenen Würde und ihrer wahren Interessen. [28]*

Beispiel 3:

Nader Fergany, verantwortlicher Autor des *Arab Human Development Report* der UN sowie Begründer und Leiter des *Almishkat Center for Research*, benennt als schwerwiegendste Defizite arabischer Regime:

„Erstens eine Legislative, die weder den Schutz von Menschenrechten im Innern noch nationale Rechte im Außenverhältnis sicherstellt. Zweitens eine Exekutive, die nicht nur korrupt und unfähig ist, sondern alle Institutionen nieder hält, die für eine gute Regierungsarbeit unerlässlich sind, vor allem Legislative und Judikative. (...) Die Bürger eines Staates müssen das Recht haben, sich an dessen Regierung zu beteiligen. Die Parlamente sollten ihre volle Gesetzgebungsmacht übernehmen. Und eine Partnerschaft sollte sich zwischen der Regierung, den gesellschaftlichen Organisationen und den Institutionen des Marktes herausbilden, wobei die gerichtlichen Instanzen die Rechte aller zu sichern hätten.“ [29]

Wieviel zählt ein Menschenleben?

Die Beispiele, Zitate, Verweise und Argumente des vorangegangenen Texts sollten ein Beitrag dazu sein, sinnfällig zu machen, wie sehr sich unsere Öffentlichkeit beim „Islam- und Nahost-Thema“ auch selbst der Sprache und der Analytik beraubt. Ein *moderates Urteil*, das wir zu Recht anstreben sollten, besteht nicht darin, Denkverbote oder Artikulationsschwächen zu unterliegen und Realitäten auszublenden. Eine *kritische* Haltung ist die angemessene Reaktion auf eine *krisenhafte* Situation. Dass eine deutliche Sprache nicht verfehlt, sondern verlangt ist, wird auch aus manchen mutigen, unumwundenen Stellungnahmen *moderater arabischer* Kommentatoren ersichtlich. Vielleicht zeigt sich unsere eigene (*moderate*) Öffentlichkeit – auch angesichts dieses Vorbilds – ein wenig lernfähig. Schließen möchte ich diesen Gedanken nicht mit eigenen Worten, sondern denen eines gepeinigten, verzweifelten arabischen Vaters, dessen Sohn ein Selbstmordattentat beging. [30]

»Wer hat das Recht, unsere Jugend in den Tod zu treiben?«

Die Zeitung *Al-Hayat* [30] veröffentlichte den bemerkenswerten Leserbrief eines Vaters, dessen Sohn als Selbstmordattentäter einen Anschlag in einer israelischen Stadt ausführte:

»Ich finde keine passenderen Worte als die Worte Gottes, um diesen Brief, den ich mit schmerzvollem Herzen und weinenden Augen schreibe, zu beginnen: ‚Gebt um Gottes Willen und stürzt euch nicht mit den eigenen Händen ins Verderben.‘ Diesen koranischen Vers (...) müssen wir heute mehr denn je befolgen.

Vor vier Monaten verlor ich meinen ältesten Sohn, nachdem ihn seine Freunde verführten und ihm den Weg des Todes schmackhaft machten. Sie überzeugten ihn, sich in einer Stadt in Israel in die Luft zu sprengen. (...) Seit jenem Tag wurde ich zu einem Schatten, der über den Boden wandert.

Nach der Zerstörung des Hauses, in dem wir lebten, wurden meine Frau und ich, meine anderen Söhne und Töchter zu Obdachlosen.

Mein Rückgrat zerbrach endgültig, als ich erfuhr, dass die Freunde meines ältesten Sohnes, des Märtyrers, begannen, sich wie die Schlangen um meinen anderen Sohn,

der nicht älter als 17 Jahre ist, zu wickeln, um ihn auf den selben Pfad zu lenken, den sein Bruder gegangen war, sich in die Luft zu sprengen, um seinen Bruder zu rächen, schließlich habe er ja nichts mehr zu verlieren.

Mit dem verwundeten Herzen eines Vaters, der das Teuerste in seinem Leben verloren hat, wende ich mich hier an die Führer der palästinensischen Fraktionen, an deren Spitzen die Führer und Scheichs der Hamas und des Islamischen Jihads, die mit ihren religiösen Urteilen und Erklärungen immer mehr Söhne Palästinas in den Tod treiben.

Sie tun es in dem Wissen, dass die Entsendung dieser Jugendlichen, die sich in Israel in die Luft sprengen sollen, keinen Feind abschrecken und kein Land befreien wird. Im Gegenteil, gerade nach Operationen wie diesen verstärken sich die Angriffe, die Tötungen von Zivilisten, die Zerstörung von Häusern, die Wiederbesetzung der palästinensischen Städte und Dörfer. Aber dann treten diese Führer und deren Sprecher erneut auf und versprechen dem Feind noch größere Vergeltung und Rache für ihre barbarischen Taten. Sie treiben noch mehr Jugendliche in den Tod.

Ich frage, in meinem und im Namen eines jeden Vaters und einer jeden Mutter, die von der Nachricht, ihr Sohn habe sich selbst gesprengt, heimgesucht wurden: Mit welchem Recht schicken diese Führer junge Menschen in der Blüte ihrer Jugend in den Tod? Wer erteilt ihnen die religiöse oder irgendeine andere Legitimation, unsere Kinder zu verführen und unsere Jugend in den Tod zu treiben?

Ja, ich rede vom Tod und nicht von Märtyrertum. Es anders zu benennen und zu verschönern oder der Familie des Sohnes, der gegangen ist und nie zurückkommen wird, ein paar tausend Dollar zu bezahlen, ändert nichts am Schock und kann nichts ungeschehen machen. Diese Gelder, die den Familien der Märtyrer gezahlt werden, verursachen mehr Schmerz als dass sie heilen würden. Diese Gelder geben ihnen das Gefühl, als erhielten sie einen Preis für das Leben ihrer Kinder. Aber hat das Leben der Kinder einen Preis? Ist der Tod das einzige Mittel geworden, um Rechte zurück zu erhalten und das Land zu befreien? Wäre dies so, warum hat nicht auch nur einer von jenen Scheichs, die um die Veröffentlichung der schärfsten Verlautbarung wetteifern, seinen eigenen Sohn geschickt? Warum hat kein einziger von jenen Führer, die in den Sendungen der Satellitenkanäle ihre Freude und Erregung nicht zügeln können, wenn ein palästinensischer Junge oder ein palästinensisches Mädchen aufbricht, sich selbst in die Luft zu sprengen, seine eigenen Kinder geschickt?

(...) Ist das böse Spiel des ‚Jihads‘, des ‚Zum-Märtyrer-Werdens‘ und des Todes auf eine bestimmte Gruppe beschränkt? Sind die Söhne und Töchter der Elite von dem ausgenommen, wozu die Söhne und Töchter der Allgemeinheit getrieben werden?

Wie lange wird dieses geduldige Volk fortfahren, das Blut ihrer Söhne für eine idiotische Politik zu bezahlen, die ihr verheerendes Scheitern bei der Befreiung auch nur des kleinsten Teiles der geraubten palästinensischen Rechte bewiesen hat? «

Anmerkungen:

[1] **Ahmad Ruba'i:** „*Aufruhr durch den Missbrauch der Kanzeln*“, Leitkommentar in: *Al-Sharq Al-Awsat* (führende arabische Tageszeitung mit Sitz in London), 14.9.04

[2] In „*Die Akte Iran. Atomwaffen, Antisemitismus ...*“, in: *Jüdische Allgemeine*, 21.4.05, referiert der Autor zur Illustration des gängigen Antisemitismus in einer Nebenbemerkung folgendes Beispiel: „*So wurde im iranischen Fernsehen unter dem Titel ‚Zahras blaue Augen‘ kürzlich eine Art Dokusoap ausgestrahlt. Palästinensische Kinder werden darin von israelischen Geheimdienstlern entführt, um ihnen Organe herausoperieren zu können, die dann kranken Israelis zugute kommen. Als Reaktion auf Kritik aus dem Westen an dieser Produktion hieß es nur, daß es sich nicht um Haßpropaganda handele. Man wolle lediglich über die Machenschaften des Zionismus aufklären. Als indes in einer iranischen Zeitung kürzlich erklärt wurde, daß der Messias erst wieder erscheinen werde, wenn ausreichend Juden getötet worden seien, war das der Führung dann doch so peinlich, daß der Parlamentssprecher bat, derartige anti-jüdische Propaganda doch zu unterlassen.*“ In: *Jüdische Allgemeine*, S. 1, von Wahied Wahdat-Hagh (auch MEMRI-Redaktion).

[3] Günter Lerch: „*Eine Weltreligion am Wendepunkt? Über ‚liberale‘ und ‚konservative‘ Reformer im Islam*“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 7.3.06, S. 10, Buchbesprechung zu: Katajun Amirpur/Ludwig Amman (Hrsg.): *Der Islam am Wendepunkt. Liberale und konservative Reformer einer Weltreligion*, Freiburg 2006

[4] **Abdel Rahman al-Rashid** (ehem. Chefredakteur *Asharq Al-Awsat*, dann General Manager des Dubai-Satellitenkanals *Al-Arabiya*) „*Innocent religion is now a message of hate*“, 4.9.04, abgedruckt in englischer Übersetzung in vielen Medien, insbes. britischen Medien, u.a. der Telegraph Group Ltd. (TGL), *Daily Telegraph*, *Weekly Telegraph*, *Sunday Telegraph*, 5.9.04, abrufbar bspw. unter www.telegraph.co.uk/news/main.jhtml?xml=/news/2004/09/05/wosse605.xml; vgl. hier auch den Schlussabschnitt meines Texts: *Wieviel zählt ein Menschenleben?*, S. 18f, Wiedergabe eines Leserbriefs des Vaters eines Selbstmordattentäters (aus der Zeitung *Al-Hayat*), überschrieben: „*Wer hat das Recht, unsere Jugend in den Tod zu treiben?*“ – Der Appell Abdel Rahman al-Rashids, von moralischer Kraft und intellektueller Schärfe, ist an vielen Stellen in der nachfolgenden Diskussion aufgenommen worden. Vgl. Anhang, Seiten 28/29

[5] Den Vorwurf, buchstäblich nichts verstanden zu haben, wird sich zum Beispiel Günter Grass machen lassen müssen, wenn man etwa seinen abenteuerlichen Kommentar zum Karikaturenstreit heranzieht. Vgl. F. Peter „*Lass Gras wachsen über Grass-Zitat*“, 18.2.06, S. 3f., www.wadinet.de/news/dokus/122_Lass-Gras-wachsen-ueber-Gras-Zitat.pdf; F. Peter „*Kulturkampf um Toleranz und Rationalität*“, 23.2.06, www.wadinet.de/news/dokus/121_Begriff-von-Toleranz-und-Rationalitaet.pdf.

[6] Rainer Hermann: „*Die Karikaturen als Vorwand*“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 22.2.06, S. 3

[7] F. Peter: „*Friedrich Ebert Stiftung ohne Orientierung*“, April 2004, unter www.wadinet.de/news/dokus/Friedrich_Ebert_Stiftung_inkorrekt.pdf

[8] Die Liste der Teilnehmer war seinerzeit ins Netz eingestellt; ich habe sie damals aus Nachweisgründen dokumentiert sowie Mitgliedern des Deutschen Bundestags, die mit Nahost-Fragen befasst waren, zugeleitet.

[9] Th. von der Osten-Sacken, Th. Uwer „*Verständnisvolles Europa. In Beirut lädt die Friedrich Ebert Stiftung und die österreichische Botschaft zum Dialog mit Islamisten*“, www.wadinet.de/analyse/iraq/verstaendnisvoll.htm (erschienen in: *die juedische.at*, 8.2.04)

[10] Die Presseerklärung der Friedrich Ebert Stiftung ist wörtlich und in voller Länge im Anhang meines Texts „*Friedrich Ebert Stiftung ohne Orientierung*“ wiedergegeben (vgl. Anmerk.7, Web-Adresse).

[11] Die Stellungnahme Fischers auf der Pressekonferenz ist in vollem Umfang auf S. 3 des Beitrags „*Friedrich Ebert Stiftung ohne Orientierung*“, Abschnitt: „*Das Wort des Ministers*“, wiedergegeben.

[12] *Final Communiqué of the 31. Session of the Islamic Conference of Foreign Ministers, – Session of Progress and Global Harmony – , Istanbul, Republic of Turkey, 14-15 June 2004*. Daraus die zwei ersten Punkte:

1. At the kind invitation of the Government of the Republic of Turkey, the 31st Session of the Islamic Conference of Foreign Ministers entitled *Session of Progress and Global Harmony* was held in Istanbul, Republic of Turkey, on 26-28 Rabiulthani 1425H (14-16 June 2004).

2. The Conference was opened with a recitation of verses from the Holy Quran. His Excellency Ahmet Necdet Sezer, President of the Republic of Turkey, delivered a speech in which he welcomed the Ministers and delegates participating in the Session.

[13] An drei weiteren Punkten des Schlusskommuniqués wird die relative Gewichtung des angesprochenen Themas besonders augenfällig: „*The Conference expressed concern ...*“ / „*The Conference expressed **deep** concern ...*“.

42. The Conference expressed concern over the proliferation of light and small-caliber weapons and the manufacturing, use and trafficking of anti-personnel mines because such activities hamper economic development and cause instability, insecurity and internecine conflicts in Member States.

62. The Conference expressed deep concern over repeated and erroneous attempts to associate Islam with human rights violations, and over the use of television, the radio and the press to propagate such misconceptions. It called for an end to the unjustified campaigns of some non-governmental organizations against a number of Member States, which demand the abolition of Sharia laws and penalties in the name of human rights protection. It affirmed the right of States to uphold their religious, social and cultural idiosyncrasies, which are legacies that help enrich common universal concepts of human rights. It urged that the universality of human rights must not be used as a pretext to interfere in the internal affairs of States and flout their national sovereignty. The Conference also condemned the decision of the European Union to denounce stoning as a penalty and what it calls inhumane punishments meted out by some Member States in compliance with Islamic Sharia.

85. The Conference expressed concern over widespread poverty in least developed countries, which leads to their marginalization in the global economy. It further affirmed the common objective of Member States to eradicate poverty before the end of the next decade and the need to incorporate micro credit programs into the strategy for poverty eradication.

[14] Vgl. Jochen Buchsteiners Beitrag: „*Afghanische Unvereinbarkeiten*“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 23.3.06, S. 5. Auch unsere Regionalpresse bemühte sich um Erläuterung einiger Aspekte des Themas. Vieles basierte (wie so oft – nur dass es der „durchschnittliche“ hiesige Leser nicht weiß), auf Artikeln führender U.S.-Pressehäuser, wie der *New York Times* oder *Washington Post*, in diesem Fall bspw. auf Beiträgen des Verfassungsrechtlers J. Alexander Thier, der v. 2004-05 in den afghanischen Rechts- u. Verfassungsreformkommissionen mitgewirkt hat, z.B. auf seinem Beitrag: „*The Crescent and the Gavel*“, in: NYT, 26.3.06. Dem interessierten Leser wird empfohlen, hier einmal eine Stichprobe zu machen und dies auch bei anderen Themen zu tun – dies könnte durchaus *bewusstseinsverändernd* auf das Denken in Kategorien der „europäischen Provinz“ wirken. Als Beispiele für hilfreiche – aber „sekundär verfasste“ – Beiträge in der Regionalpresse möchte ich beliebig herausgreifen: *Westdeutsche Zeitung*: „*Ein Christ bringt Karsai in Nöte*“, 22.3.06; „*Bittere Niederlage für radikale Muslime*“, 29.3.06. – Letztere Hinweise sollen die Berichterstattung nicht entwerten, sondern lediglich der *Fairness* zur Offenlegung der Informationsquellen das Wort reden.

[15] Günter Lerch: „*Die Genossen des Feuers*“, in: *Frankf. Allgem. Zeitung*, 23.3.06, S. 37, Buchbesprechung

[16] Heiko Flottau, in einem Vorspann des Buchs von Ahmed Rashid: *Taliban. Afghanistans Gotteskrieger und der Dschihad*, München 2001, S. 10. Flottau ist Nahostkorrespondent der *Süddeutschen Zeitung*. – Zum Punkt „päpstlicher als der Papst“ eine Randbemerkung: Nader Fergany (Angaben zur Person, vgl. Anmerk. 29) überschrieb in der *Al-Ahram Weekly* einen seiner Kommentare: „**Arabischer als die Araber**“. In dem Beitrag befasste er sich mit der scharfen Kritik des türkischen Ministerpräsident Recep Erdogan bei dessen Israel-Besuch 2004 an Israel und den USA und kontrastiert dies mit der, wie Fergany es sieht, (unterwürfigen) Zurückhaltung der arabischen Führer.

[17] Ahmed Rashid: *Taliban. Afghanistans Gotteskrieger und der Dschihad*, München 2001; Ahmed Rashid – Pakistani, Journalist – schreibt für den *Daily Telegraph* und *Far Eastern Economic Review*. Die englische Originalausgabe seines Buchs trägt den Titel: *Taliban. Islam, Oil and the New Great Game in Central Asia*, London, 2000. Das Buch behandelt alle angesprochenen Themen ideologiefrei und präzise.

[18] A. Rashid: *Taliban*, a.a.O., S. 155. Verwiesen wird auch auf die Arbeit von Ralph Magnus und Eden Naby, *Afghanistan, Mullah, Marx and Mujahid*, Harper Collins, Indien 1998, und die Analysen von Olivier Roy, *Afghanistan, from Holy War to Civil War*, Princeton University Press 1995, sowie *The Failure of Political Islam*, London 1994.

[19] Vgl. u.a. die Thesen der französischen Historikerin Bat Ye'or, besprochen in: „*Historische Studie über die Wirkungen der moslemischen Eroberungen*“, wiedergegeben in: Peter „*Kulturkampf um Toleranz und Rationalität*“, 23.2.06, S. 11 (abrufbar auch unter www.livenet.ch/www/index.php/D/article/157/6911/)

[20] Ausführungen am Fallbeispiel in: Peter „*EU und Hamas mit der Chance zum Lernen*“, 22.2.06; „*Der Iran! Mit Kalkül vor die Wand*“, 23.2.06; „*Iran-Sanktionen – nur eine virtuelle Realität?*“, 26.2.06 (zugehörige Web-Adressen: www.wadinet.de/news/dokus/125_Politische-Lern-Chance-fuer-Hamas.pdf, www.wadinet.de/news/dokus/124_Mit-Kalkuel-vor-die-Wand--Teheran.pdf und www.wadinet.de/news/dokus/127_Sanktionen-nicht-nur-virtuelle-Realitaet.pdf)

Vgl. auch Anhang, Seiten 28/29

[21] Peter „*Gerechte und zukunftsgerichte UN-Sitzverteilung*“, abrufbar unter

www.wadinet.de/news/dokus/Reform_UN-Sicherheitsrat.pdf ; ergänzend dazu ein Dialog-Text: „Außenpolitik – Fehler und Lehren“, Abschnitt: „Zur Iran-Krise“, S. 13f., www.wadinet.de/news/dokus/Dialog-Text.pdf . Der letztere Text ist auch in der erwähnten Arbeit: „Der Iran! Mit Kalkül vor die Wand“ [s. Anmerk. 20] enthalten.

[22] In dem im Anhang wiedergegebenen engl. Text ist dieser Aspekt treffend angesprochen worden.

[23] Das Interview wurde im ANB TV am 3.2.05 gesendet. Abdruck auf der Website v. MEMRI TV / Middle East Media Research Institute, Clip Nr. 543 (www.memritv.org/Transcript.asp?P1=543)

[24] Al Ahram Center for Political and Strategic Studies (ACPPS), Kairo, Web-Adresse: <http://www.ahram.org.eg/acpps/> ; gegr. 1968 als Forschungseinrichtung im Rahmen der Al Ahram Stiftung (nach 1972 „*it expanded the scope of research beyond Zionism, Israeli society, and the Palestinian issue to cover the comprehensive study of political and strategic issues, patterns of interaction between Arab countries and the international system, and regional frameworks. The center also undertakes research into the political, economic, military, and social aspects of Egyptian society*“.)

[25] Anfang April 2006 wurde gegen den irakischen Despoten Anklage wegen Völkermord erhoben. Edward Wong berichtet für die *New York Times* mit Datum v. 5.4.06 unter dem Titel: „*Hussein Charged With Genocide in 50.000 Deaths*“. Dies zielt auf einen zentralen Anklagepunkt: Saddams „Anfal“-Offensive gegen 2.000 Kurdenstädte und -dörfer, die der Entvölkerung einer ganzen Region dienen sollte, zum Mord an wenigstens 50.000 kurdischen Zivilisten führte (andere Zahlen belaufen sich auf ein Mehrfaches) und die Vertreibung hunderttausender Menschen bewirkte. Diese Hinweise berühren nur einen Teil der Verbrechen des gestürzten Regimes gegen das kurdische Bevölkerungssegment. Genauso ist an die Massaker an Schiiten nach dem verlorenen Kuwait-Überfall zu denken. Die Zahlen geben das Grauen nicht wieder. In zwei Texten gehe ich in größerer Ausführlichkeit und im Versuch einer völkerrechtlichen Bewertung auf die Vorgänge ein: „*Die Irak-Erfahrung – Lehrstunde für Völkerrechtler?*“, Teil-1, 4/04, Teil-2, 8/04; „*Völkerrechtsthema Irak – Thema mit Substanz?*“, 10/05; Web-Adressen: www.wadinet.de/news/dokus/Voelkerrechtsfrage_Irak_Teil-1.pdf
www.wadinet.de/news/dokus/Voelkerrechtsfrage_Irak_Teil-2.pdf
www.wadinet.de/news/dokus/Irak-und-das-Voelkerrecht.pdf

[26] Nader Fergany: „*Learning from Europe*“, *Al Ahram Weekly*, Ausgabe Nr. 688 (29.4.-5.5.04). Der Autor leitet das Almishkat-Zentrum für Forschung und Training in Kairo und koordiniert die Berichte des UN-Entwicklungsprogramms über menschliche Entwicklung in der arabischen Welt. Sein zitierter Beitrag ist abrufbar unter <http://weekly.ahram.org.eg/2004/688/op3.htm>. Leider ist eine deutliche Schiefelage bei Fergany insofern gegeben, dass er das politische Erfolgs- bzw. Integrationsmodell der EU einerseits euphorisch empfiehlt, jedoch andererseits verkennt, dass dies im Grundentwurf einer westlich-säkularen politischen Philosophie wurzelt – oder anders ausgedrückt, nur innerhalb der politisch-pluralistischen Gemeinschaft des Westens, in der Amerika einer der Grundpfeiler ist, entstehen konnte. Fergany identifiziert die USA einseitig mit „Imperialismus“ und lässt wenige Gelegenheiten für Seitenhiebe auf Amerika und Israel aus. Dies sind bedauerliche Ablenkungsmanöver, die ihm aber andererseits den Spielraum für seine innenpolitische Kritik an den arabischen Despoten gibt. Es ist wie bei Rotgrün (Schröder/Fischer) und Frankreichs gaullistischer Regierung: Man erkaufte (erschwindelte) sich durch antiamerikanische Untertöne (nicht nur bezogen auf die *Außenpolitik*, sondern *Anspielungen aller Art*: „neoliberal“/Chirac präferierte den Begriff „ultra-liberal“ etc.) Zustimmung in der Bevölkerung und der eigenen Partei, Zustimmungswerte, die es dann erlaubten, unpopuläre innenpolitische Maßnahmen anzugehen („Hartz-Reformen“, von den missglückenden Bemühungen Chiracs und de Villepins ganz zu schweigen). Als Beispiel-Text sei verwiesen auf: „*Die USA schaden dem Ruf der Demokratie*“, Interview mit Fergany, http://qantara.de/webcom/show_article.php?wc_c=494&wc_id=14&wc_p=1.

[27] Ahmed Al-Ruba'i, ehem. kuwaitischer Minister [vgl. Anmerk. 23]

[28] Osama Al-Ghazali Harb, Berater des Al-Ahram Center for Political and Strategic Studies und Chefredakteur des ägyptischen Periodikums *Al-Siyassa Al-Dawliya (Internationale Politik)*. Vgl. auch www.memri.de: Liberal Voices, 17.2.04. [vgl. Anmerk. 24]

[29] N. Fergany: „*Learning from Europe*“ (29.4.04) [vgl. Anmerk. 26]

[30] *Al-Hayat*, Beirut, definiert die „mission“ wie folgt: „*Dar Al-Hayat's English website is a primary source of information for all English-speaking readers seeking an alternative perspective and in-depth reporting on the Middle East and the Arab world.*“ (der Leserbrief kann in der dt. Übers. abgerufen werden unter www.memri.de/publikationen/aufsaeetze/reformheft.pdf, Sonderheft des Middle East Media Research Institute, MEMRI, Jan. 2005, S. 22)

Anhang:

Institute for the Study of Islam and Christianity

Briefing No 35, 10 September 2004

www.isic-centre.org/briefing_detail.php?recordID=35

BESLAN ATROCITY, ABDEL RAHMAN AL-RASHED AND ROOTS OF ISLAMIC VIOLENCE

Following the terrible terrorist atrocity in Beslan, North Ossetia, in which over 400 children, teachers and parents were brutally killed, the western media was slow to accept that Islam was in any way connected to the massacre, most claiming at first that it was purely part of the ongoing Chechen fight for liberation from Russian oppression. TV presenters and journalists seemed surprised as it became clear that Islamist terrorists were to blame, and that the perpetrators included Arab terrorists linked to al-Qaeda:

"Despite President Vladimir Putin's assertions to the contrary, Russia's latest wave of terror attacks has little, if anything, to do with al-Qaeda. But it has everything to do with Mr Putin's disastrous policy in the north Caucasus." [1]

This almost intuitive desire to protect Islam from any allegations of violence seems to be due to the politically correct myth perpetuated by western politicians and media about Islam as a religion of peace and tolerance. This is coupled to the fear of disturbing the large and influential Muslim minorities in western countries, who are increasingly aggressive in their reactions to any critical remarks about Islam.

However, in the Muslim world, the massacre has sparked off a positive development in the form of an unusual round of self-criticism and introspection by some Muslims. These have recognised the damage such atrocities do to the image of Islam and have condemned them in no uncertain terms. They have called on Muslims and Arabs to accept the fact that these terrorists are Muslims. **Self-realisation and confession are the first necessary steps to finding a cure for this illness that blights the Muslim world.**

Abdel Rahman al-Rasheed, Director of the al-‘Arabiyya TV network in Saudi Arabia and a leading Saudi journalist, is one of the boldest of these critics. In an editorial on the Beslan atrocity that he wrote for al-Sharq al-Awsat (4 September 2004), he called for Muslims to put an end to a history of denial and recognise that:

"It is a certain fact that not all Muslims are terrorists, but it is equally certain, and exceptionally painful, that almost all terrorists are Muslims . . . terrorism has become an Islamic enterprise; an almost exclusive monopoly implemented by Muslim men and women." [2]

Al-Rasheed accused “neo-Muslim” radical clerics of having turned a benevolent religion into a global message of hate. These clerics “reinvent themselves as revolutionary ideologues, sending other people’s sons and daughters to certain death”. **He especially attacked Yusuf al-Qaradawi one of these radical hypocritical Muslim clerics. While proclaiming that Islam is a religion of mercy and peace, he issues fatwas permitting the killing of American civilians in Iraq. While inciting young Muslims to suicide bombings that kill civilians, his own daughters study in the safety of “infidel” Britain.** [3] Coming so shortly after Qaradawi’s controversial visit to Britain, in which he was applauded as a moderate Muslim leader by members of the British establishment as well as by the mainstream Muslim community, this critique must surely give our opinion makers pause for thought.

ANALYSIS

We commend al-Rasheed and other Muslims who have clearly and unreservedly condemned the massacre, and accepted the fact of Muslim involvement in international Islamic terrorism. It is encouraging to hear Muslims state that they cannot tolerate those in their midst who “abduct journalists, murder civilians, explode buses” in the name of Islam. [4]

However, al-Rashid falls into the trap many “moderate” Muslim apologists fall into when he argues that the problem is not in Islam itself, but only in a small number of radical “Neo-Muslims” who have transformed an innocent and benevolent religion into an ideology of hate, thus smearing Islam and staining its image. **In his article he quotes only from the peaceful Meccan verses of the Qur’an to stress Islam’s peaceful face, ignoring the belligerent Medinan passages accepted as normative by most Muslims.** He presents Islam as a religion of peace and reconciliation, and states that until quite recently mosques were havens of peace, and sermons were gentle moral admonitions. Anyone familiar with Muslim history knows that this was never true. **While there were moderate trends within Islam, right from its inception it was characterised by dominant trends of violence and intolerance. Because of the Muslim claim that politics cannot be separated from religion, mosques have throughout Islamic history been centres of opposition, intrigue and violence.**

The roots of the violence evident in contemporary Islam are to be found in the earliest period of Islam which is glorified as a paradigmatic golden age as well as in its source texts. Muslim attitudes to violence are based on the following:

- The aggressive Medinan passages of the Qur’an.
- The normative example of Muhammad in his dealings with opponents.
- The experience of violent conflicts in the early history of Islam.
- Many hadith dealing with jihad.
- Shari‘a principles on jihad and non-Muslims expounded by classical Islam.

It is interesting to note that of the first four “righteous” Caliphs revered by Muslims, three were assassinated and the reigns of all were attended by great violence that included the wars of Islamic expansion and civil strife within the Islamic community. This early stage of violence in the paradigmatic community has provided a model for the manipulation of violence throughout Muslim history.

In Muslim history, cycles of reform were always characterised by a return to the sources, the establishment of a shari‘a state, and the initiation of a violent jihad against other Muslims and against non-Muslims in the attempt to expand the borders of the Islamic state. The resurgence of Muslim violence today is linked to renewed Muslim confidence in the ability of the Muslim world to reassert its dominance and hegemony in politics, society, economy and culture which Muslims believe is their God-given right as God’s chosen community.

Any strategy developed to contain Muslim violence must take seriously its core religious dimensions. **Failing to understand this theological drive to violence inherent in Islam since its beginning will lead to failure in devising appropriate responses to this violence. Muslims desiring to put a stop to such violence must make serious efforts in reforming Islam in a way that will invalidate the sources of violence in the source texts and early history of Islam.**

[1] “Putin points the finger in the wrong direction”, The Economist, 2 Sep 2004.

[2] Rahman al-Rasheed, “Innocent religion is now a message of hate”, The Sunday Telegraph, 5 September 2004.

[3] Abdel Rahman al-Rasheed, “Innocent religion is now a message of hate”, The Sunday Telegraph, 5 September 2004.

[4] Abdel Rahman al-Rasheed, “Innocent religion is now a message of hate”, The Sunday Telegraph, 5 September 2004.

Toleranz und Rationalität

*sind Begriffe der Aufklärung, erkämpfte Begriffe, die zu politischen Leitbegriffen wurden. Auf arabisch-islamischer Seite gelten sie als systemfremd und sind **bekämpfte Begriffe!** Ohne geistig-politische Entwicklung, **ohne säkulare Rationalität und politischen Wettbewerb in den arabisch-islamischen Ländern,** d.h. Grundvoraussetzungen wie regelmäßige Wahlen, Räte und Parlamente, Demokratieformen als Elemente und Ferment der inneren Entwicklung – ohne die Durchsetzung dieser Elemente **werden Dialog, Finanzspritzen, Wirtschaftshilfe etc. ergebnislos bleiben,** und ein Konflikttyp wie in Nahost, Irak, Iran wird zum Standardfall(!) der Beziehungen mit der arab.-islamischen Welt. Der „Zusammenprall“ (cultural clash) wird entgegen allen Bemühungen der Politik eintreten, wenn es im Gesellschaftsbild(!) der arabisch-islamischen Welt keine Weiterentwicklung gibt ...*